

Kurze Euphorie, langes Erbe: Die Fraueninitiative Leipzig

Autorinnen: Carolin Krahl & Olivia Golde
Zitiervorschlag: Carolin Krahl & Olivia Golde (2022):
Kurze Euphorie, langes Erbe: Die Fraueninitiative Leipzig,
Eine neue Bewegung: Re*mapping Leipzig,
[online]
<https://bittehierdenlinkzumpdfsetzen.de/>
[abgerufen am XX.XX.XXXX]

1 Aufbrüche

Die Fraueninitiative Leipzig begann als Frauengruppe innerhalb des Neuen Forums (NF), angeregt durch die Ärztin Cornelia Matzke. Sie sah die Frauenfrage innerhalb des Neuen Forums nicht als eine gesamtgesellschaftliche, sondern als Nebensächlichkeithandelt und auch, dass die Struktur der Bürgerbewegung männlich dominiert blieb.

Mit den Theologiestudentinnen Sophia Bickhardt und Dietlind Starke, Petra Lux, damals zugleich Sprecherin des NF, und der Sprachmittlerin Jana Gohrisch gründete sie die Fraueninitiative (FI) zunächst als Teil des NF.

Die Reden von Matzke und Lux bei der ersten genehmigten Kundgebung des NF in Leipzig am 18. November 1989 können als erste öffentliche feministische Verlautbarung in der DDR vor tausenden Menschen gelten.

Aus der Rede von Petra Lux:

„Ich blicke mich im Neuen Forum um, und es stimmt mich traurig, daß auch hier die Initiativen vorwiegend von Männern getragen werden. Und es tröstet mich nicht, wenn ich mir sage, daß natürlich auch das Neue Forum realer Spiegel dieser Gesellschaft ist [...]. Deshalb rufe ich: Frauen raus, Frauen raus aus den Küchen, aus Betten, aus Einkaufsschlangen. Frauen, duldet nicht, daß eure Männer politisch aktiv sind auf eure Kosten. Verweigert die Rolle der Krankenschwester, wenn eure Männer

erschöpft von den Kämpfen in der politischen Arena sich bei euch auftanken wollen! Laßt euch nicht emotional ausbeuten! Frauen raus aus der Zwangsjacke, aus eurer Sprachlosigkeit! Frauen, raus aus eurem schlechten Gewissen, daß Alltag und Kinder auf der Strecke bleiben, wenn ihr aktiv seid. [...] Und ich rufe: Frauen rein! Frauen rein in die Parlamente, rein in die Schaltstellen der Macht, rein in die Politik! Gebt der Politik ein menschliches Gesicht. [...] Bringt euch ein! Wartet nicht länger! Übernehmt Verantwortung! Lernt, für euch zu sprechen und zu handeln! Frauen und Männer! Macht Geschichte! Seid solidarisch, handelt wirklich gemeinsam! Danke!“

Aus der Rede von Cornelia Matzke:

„Eine neue Bewegung muß neuem Denken erwachen helfen. Dieses Denken ist nur neu, wenn die Frauenfrage nicht ausgeklammert wird. Wenn Frauen nicht in ‚Frauenecken‘ abgeschoben werden und sich nicht abschieben lassen. Es geht uns nicht nur darum, daß einige Frauen, die sich gut durchsetzen können, entsprechende Positionen besetzen. Es geht uns vielmehr darum, die Bedingungen aufzuzeigen, die verhindern, daß die Mehrzahl der Frauen politisch wirksam werden kann. [...] Deshalb fordern wir Quotierung. Das heißt: gleiche Anteile von Frauen und Männern in allen Funktionen aus allen, einschließlich der höchsten Ebenen. Um wirksam frauenfeindlichen Entwicklungen entgegenzutreten, bedarf es der breiten Solidarisierung unter uns Frauen. Deshalb fordern wir die Unterstützung aller Aktivitäten von Frauen, sich eigene Lebensräume zu schaffen. [...] Fraueninitiative im Neuen Forum heißt: Begegnung und gemeinsame Arbeit von Frauen zum eigenen Selbstverständnis wie zum Verständnis der Gesellschaft. Wir treffen uns am Mittwoch, dem 22. November, um 20.30 Uhr in der Trinitatisgemeinde in Anger-Crottendorf [...]. Jede aktive Frau ist eingeladen.“

Dies wurde das Gründungstreffen der FI „als partei- und organisationsübergreifende, basisdemokratische Interessenvertretung der Frauen“, die „die Emanzipation beider Geschlechter in Familie, Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur in den Vordergrund rückt“ (aus dem Protokoll des Gründungstreffens). Etwa 80 Frauen waren anwesend. Es wurden bereits bestehende Arbeitsgruppen vorgestellt sowie die autonome Frauenzeitschrift Zaunreiterin.

Aus einem Manifest der Zaunreiterin von 1989, vor Veröffentlichung der ersten Ausgabe: „Frau und Mann sind laut Verfassung der DDR vom 9.4.1968 gleichberechtigt.

Davon ist für frau wenig spürbar. [...] Dem Mutterschutz wurde keine bewußte Verantwortung der Väter für ihre Kinder zugesetzt. [...] Frauen tragen den gesamten privaten Reproduktionsprozess. [...] Es ist ganz klar, die Gleichberechtigung im alten Sinne hat uns Frauen eine große Menge mehr an Arbeit und Kraft abverlangt. Dazu sind wir nicht mehr bereit!“

Das Verhältnis der Fraueninitiative zum Neuen Forum verschlechterte sich rasch.

Aus einem Gespräch mit Gabriele Eßbach:

„[...] wir alle zusammen haben ganz schnell gemerkt, dass im Grunde dachten die Männer, wir kochen dort nen' Kaffee und kümmern uns bissel, dass es denen gut geht und so weiter.“

Der Fraueninitiative werden keine finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt. Bei einer Delegiertenkonferenz im Januar 1990 wird die geltende Fristenregelung für den Schwangerschaftsabbruch infrage gestellt und der Vorschlag, eine 50:50-Quotierung auch nur anzustreben, abgewiesen.

Cornelia Matzke in einem taz-Interview: *„Die Diskussion verlief zum Teil recht unsachlich. Von einem Mann kam zum Beispiel der Einwurf: Ich fordere eine Quote für Brillenträger.“*

Der Tagungspunkt „Frau und Gesellschaft“ wird auf der besagten Konferenz kurzerhand nicht diskutiert und die Forderungen der Fraueninitiative im Programm des NF nicht berücksichtigt: Dort findet sich schließlich nur die allzu allgemeine Formulierung der „Gleichstellung von Mann und Frau“.

Bei einem Treffen der FI wenige Tage nach der Konferenz wird schließlich die Abtrennung vom Neuen Forum beschlossen, aus der FI wird die FIL – Fraueninitiative Leipzig.

Die FIL tritt dem Unabhängigen Frauenverband (UFV) bei und bezieht drei Räume im Haus der Demokratie, das zuvor von der SED-Stadtleitung genutzt worden war.

Schon zu dieser Zeit umfasst die FIL mehrere Arbeitsgruppen, darunter die AG Frauen in Notsituationen, deren Ziel die Eröffnung eines autonomen Frauenhauses in Leipzig ist, AGs zu Kultur und Kunst, politisch-programmatischer Arbeit und zu feministischer

Sprache, die AG Lokalpolitik, die AG Lesbengruppe und weitere mehr. Als Presseorgan fungieren die Frauenblätter.

Die Frauen der FIL erkämpften sich einen Platz im inneren stimmberechtigten Kreis des Runden Tisches und gründeten dort die „Kommission Frauenpolitik“. Zu ihren Zielen zählen die Errichtung eines Frauenschutzhauses und Frauenkulturzentrums, die Sicherung der betrieblichen Kindergartenplätze und die Einrichtung eines Gleichstellungsamtes. Letzteres stieß jedoch am Runden Tisch auf zu großen Widerstand.

Die Arbeit der FIL verläuft einerseits in autonomen Projektgruppen, andererseits strebt sie – gemäß dem Ziel „Frauen rein in die Politik“ – nach politischer Repräsentation und damit nach offiziellen Ämtern und Institutionalisierung. Der Schritt in die Parlamente ist innerhalb der Initiative nicht unumstritten. Auf die Interviewfrage der Frauenblätter, ob man als Mitglied in Parlamenten nicht den Sozialabbau mittrage, kontert Cornelia Matzke, dass Frauen als erste vom Sozialabbau betroffen seien und alle gegebenen Partizipationsmöglichkeiten nutzen sollten. Ziele wie die Verhinderung einer repressiven Abtreibungsgesetzgebung bräuchten einen feministischen Kampf auf allen Ebenen, auch in politischen Entscheidungsgremien:

„Was wir jetzt vergeben, vergeben wir für Jahre. Revolutionen finden nicht alle Tage statt.“

2 Ernüchterung – Bruchstücke, ein Stimmengewirr

Marion Ziegler erzählt »Nein. [Diese] Chance hatten wir nicht. Es wurde nichts revolutioniert, es gab in dem Moment überhaupt keine Konzepte, keine politischen Linien, und die wichtigsten strategischen Punkte wie Versorgung, Verwaltung oder das Militär sind noch gar nicht besetzt oder von Leuten übernommen worden, die einigermaßen integer waren. Nichts, und deshalb weigere ich mich auch, von einer friedlichen Revolution zu sprechen. Ich bildete mir ein, politisch naiv, im Aufbruch, im gutwilligen Wollen, eine Veränderung der Gesellschaft zu bewirken: endlich haben wir die Möglichkeit. Aber wir hatten sie im Prinzip nicht. [...] Die Leute wussten, es muss sich etwas ändern, und wir wollen etwas ändern, aber Anschluss an die Bundesrepublik, das war nicht das Ziel einer Bürgerbewegung. Ich wollte erstmal in unserem Teil etwas in Ordnung bringen. [...] Dass die Weichen schon irgendwie anders gestellt waren, ist mir erst im nachhinein klargeworden.«

Bei der ersten Kommunalwahl 1990 erzielte die FIL 0,7% der Stimmen und damit ein Mandat. Als erste frauenpolitische Abgeordnete zog Marion Ziegler in den Stadtrat ein. Die anderen Frauen, die hier zu Wort kommen, sind ebenso Mitwirkende der FIL. Sylvia Kabus schrieb 2009 das Buch *Neunzehnhundertneunundachtzig: Psychogramme einer deutschen Stadt*, aus dem wir zitieren. Und Jessica Bock veröffentlichte 2020 die Forschungsarbeit *Frauenbewegung in Ostdeutschland: Aufbruch, Revolte und Transformation in Leipzig 1980-2000*, auch darin finden sich viele der folgenden Stimmen.

Marion Ziegler urteilt über ihre Arbeit im Stadtrat: »Das Einzige, was ich versuchen kann, mir auf die Fahne zu schreiben, ist, den entstandenen Schaden so gut wie möglich zu begrenzen, indem ich öffentlich mache, was intern angestrebt und zum Teil beschlossen wird.« In einem Interview mit der Zaunreiterin spezifiziert sie »Ich kann von meinen FraktionskollegInnen nicht viel Unterstützung auf dem Gebiet der Gleichstellung erwarten, das fällt hinten runter, wie viele soziale Fragen. Im Rathaus wird sehr auf Wirtschaft orientiert, z. B. sieben Kaufhäuser für die Innenstadt, zig Hotels, aber Wohnungsbau null. Über zusätzliche Krippen, Kindergärten braucht nicht geredet zu werden, wenn bestehende erhalten bleiben, können wir froh sein.«

Die Autorin Sylvia Kabus, selbst beim Leipziger Runden Tisch dabei, erzählt: »Es ist zäh. Scham und – Hypnose durch Demokratie. Die Frage ist nicht allein, ob wir die alte Verwaltung fürchten. Sie ist größer. [...] Während wir gegen eine zusammenstürzende Diktatur, sagen wir: alten Typs ankämpfen, warten Konstellationen, die nicht automatisch Erlösung bringen. Wie denn also? [...] Und was wir noch nicht erfahren haben, ist, dass die westliche Bürokratie auf das Erprobte, nicht auf das sich Erprobende zurückgreifen wird, buchstäblich. Sie greift ausgesprochen gern nach Trägern des Systems, das sie seit vierzig Jahren lächerlich macht.«

Bei der letzten Volkskammerwahl der DDR 1990 entschieden sich dann auch die Wähler:innen für den Westen, die CDU gewann. Das Votum fiel für die deutsche Einheit, die westliche Übernahme – anstatt den Dritten Weg zu wagen, die Bemühung um eine demokratische Umgestaltung des Sozialismus – und dies hinterließ bei den Aktivistinnen deutliche Spuren. Desillusionierung und Ohnmacht breiteten sich aus. Bei der nächsten Kommunalwahl für den Leipziger Stadtrat 1994, konnte das Mandat der FIL nicht gehalten werden. Zeitgleich mit dem Ende der Parlamentarisierungsbestrebungen flauten auch andere Energien ab. Die besonders für Frauen zunehmende Arbeitslosigkeit war nur eine der vielgestaltigen Entwicklungen, die es den Frauen mehr und mehr erschwerten, engagiert zu bleiben. Leipzig war zuletzt eine Stadt mit über 110.000 Industriebear-

beitsplätzen gewesen, 100.000 davon waren nach wenigen Jahren im Zuge der westlichen Übernahme verschwunden. Mitte der 90er Jahre verzeichnete Leipzig so wenige Einwohner:innen wie schon lange nicht mehr. Kitas wurden geschlossen, Erzieher:innen entlassen, fast jede Frau musste sich zugleich beruflich komplett neu ausrichten. Und die Übernahme des § 218 nach westlichem ‚Vorbild‘ ist ein sehr spezifisches Beispiel dafür, wie einstmals errungene Fortschritte weiblicher Selbstbestimmung wieder rückgängig gemacht wurden.

Am 08. März 1994 wurde die Energie noch einmal gebündelt, um einen bundesweiten Generalstreik der Frauen zu organisieren. Auch in Leipzig gab es große Pläne, allerdings kamen zur Demonstration am Augustusplatz nur ca. 300 Menschen. Dieses ernüchternde Ergebnis drückte weiter die Stimmung, auch wenn es schöne Aktionen gab, wie die spontane Initiative der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft für zahlreiche Straßenumbenennungen um Umfeld vom Augustusplatz, die einfach direkt vorgenommen wurden.

Sylvia Kabus: »Eine Unruhe, ein brennendes Bedauern bleibt. Staatlichwerdung ist zugleich Ent-Bürgerlichung. Der in den folgenden Jahren politisch wie bürokratisch ausgedrückte Anspruch, nun alles gut und richtig zu machen, in Ordnung zu bringen, ist Herablassung gegenüber basisdemokratischen Regungen oder Ansprüchen. [...] Viele kleine Weichenstellungen führen zu dem nachweisbar-unnachweisbaren Abweichungen von der Wahrheit der Vielen, die kleinmütig werden, weil sie spüren, dass sie klein gedacht und behandelt werden.«

Renate Reitz-Schiwek, Grafikerin für die FIL, beschreibt die Stimmung dort nach der ersten Zeit der Euphorie wie folgt: »Wer gerade da war, setzte sich durch, dominierte, und die anderen gaben nach. Kam es dabei zu Konkurrenz, zog sich eine dann meistens zurück, durchaus auch, um die Sache nicht aufzuhalten, wie sie meinte. [...] Es zerstreute sich. Und zugleich war die Aggressivität in der Gruppe oft sehr hoch. [...] Einige wenige verstanden sich nun als Initiative an sich, weil sie eben da waren, sie kapselten sich ein, so wurde der Weg nach außen enger und auch der von außen. Fremde, die kamen, wurden zum Problem.«

Marion Ziegler ergänzt »Gewiss, trotzdem wir gegen Hierarchisierung waren, bildeten sich in den Gruppierungen Kreise, die die Fäden in der Hand hielten. [...] Vielleicht sind wir auch daran gescheitert. Wir haben es nicht geschafft – schaffen können – bei unseren Schwerpunkten zu bleiben. [...] Ich habe so viele gesehen, die irgendwann gesagt

haben, ich kann nicht mehr. Wo diese permanente Überforderung dagewesen ist, eine bestimmte Idee im Kopf zu haben und immer wieder erleben zu müssen, dass sie scheitert.«

Ganz ähnlich schildert es Sophia Bickhardt: »Und später habe ich gemerkt, dass ich überfordert war. Ich war überfordert von der Situation, aber auch von der Maueröffnung. [...] Es war paradox: Die Tore standen offen dafür, sich gesellschaftlich einzubringen und Verantwortung zu übernehmen. Doch genau dies empfand ich als einen starken Druck. Die fehlenden inhaltlichen Debatten, wie wir sie noch im Sommer 1989 geführt hatten, die Machtkämpfe in den verschiedenen Gruppen, [...], die zunehmend alles überlagernde Präsenz des Westens mit der Orientierung auf die Vereinigung mit einem Gesellschaftssystem, das mich aus sozialen und ökologischen Gründen nicht überzeugte: Das alles nahm mir die Freude am Umbruch.«

Kleine Liste vom Enden: 1995 löst sich die Zeitschrift Zaunreiterin auf, 1996 die Lesbengruppe Lila Pause, 1998 der bundesweite Unabhängige Frauenverband, etwa zeitgleich das Bunte Archiv – und im Jahr 2010 die auch aus der FIL entstandene Frauenbuchhandlung Tian, damals die erste und einzige Frauenbuchhandlung im Osten.

Martina Weigel, Mitglied im Bunten Archiv, einer weiteren Lesbengruppe: »Und ich habe immer versucht, Vereinsstrukturen ein bisschen effektiver zu machen. [...] Zum anderen wollte ich auch Strukturen entwickeln, wo wir anfangen, uns mehr auf eigene Füße zu stellen und nicht nur von öffentlichen Mitteln abhängig zu sein. [...] Anfang der 90er Jahre haben die das Geld nur so rausgeschmissen, die Ämter, die Behörden, die Institutionen, die Stiftungen. Das war unglaublich. Und dann aber auf einmal ging das radikal zurück. Es wurde immer schwieriger, tolle Sachen zu machen. Weswegen ich dann irgendwann gesagt habe ‚Ich kann das jetzt echt nicht mehr machen‘.«

Silvia Kabus: »Wo sind wir? Auf dem Gang im Haus der Demokratie, nachts, auf einem Sammelurium von Stühlen oder stehend. [...] Eine rauchende Schar, aneinandergelümmelt, aufeinander, summend, sich spontan umarmend, den Tagen hinterherhorchend ohne Besinnlichkeit. Blasse Gesichter, ausgelaugt. Etwas zu essen aus irgendeinem Winkel. Ein bestimmtes durchsichtiges Erschöpftsein an den anderen ist zu bemerken und jugenhafter Trotz. [...] Nach ein Uhr steigen ein paar junge Frauen auf ihr Fahrrad und radeln in die Kälte.«

3 Was bleibt?

Mütterzentrum

Der Mütterzentrum e.V. Leipzig setzt sich seit seiner Gründung 1990 für die Interessen von Familien in Leipzig ein. Er ist seit 1992 als freier Träger der Jugendhilfe anerkannt und auf dem Gebiet der Familienbildung tätig.

<https://www.muetterzentrum-leipzig.de/>

MONAliesA

Der gemeinnützige Leipziger Verein Lotta e. V. knüpft mit der Übernahme der MONAliesA im Jahr 2014 an eine lange Tradition an. Seit 1990 bietet die MONAliesA professionelle Bibliotheks-, Archiv-, Bildungs- und Kulturarbeit, um die Vielfalt feministischer Ideen und Konzepte sowie das reichhaltige Erbe der von Frauen in Politik, Kultur, Wissenschaft und Gesellschaft erbrachten Leistungen zu bewahren und zu vermitteln.

<https://monaliesA.de/>

Frauenkultur

Im Oktober 1990 wurde der Frauenkultur e. V. Leipzig gegründet und das damals noch so genannte Frauenkulturzentrum eröffnet mit dem Ziel, Frauen in ihrer künstlerischen und kulturellen Arbeit zu unterstützen und zu fördern, sowie einen festen Ort zu schaffen, an dem Frauen über die Auseinandersetzung mit weiblicher Kunst und Kultur einen Raum der sozialen Kommunikation erfahren und erleben können.

<https://www.frauenkultur-leipzig.de/>

Gleichstellungsbeauftragte

Im Jahr 1990 wurde mit nur einer Stimme Mehrheit das Amt einer Gleichstellungsbeauftragten im Stadtrat institutionalisiert. 1995 übernahm Genka Lapön das Amt von ihrer Vorgängerin Ruth Stachorra und hat dieses bis heute inne. Das Projekt »re*mapping leipzig« ist nur eines von sehr vielen, die jährlich durch das Amt gefördert werden.

<https://www.leipzig.de/buergerservice-und-verwaltung/aemter-und-behoerdengaenge/behorden-und-dienstleistungen/dienststelle/gleichstellung-von-frau-und-mann-referat-fuer-17/>

Frauen für Frauen e. V.

Der Verein wurde 1990 gegründet, im November des gleichen Jahres konnte das 1. Autonome Frauenhaus eröffnet werden. Bereits zwei Jahre später konnte mit der Frauenberatungsstelle das zweite Vereinsprojektes umgesetzt werden. 1999 trat die Stadt Leipzig an Frauen für Frauen e. V. Leipzig heran und bot ihm die Weiterführung des Frauennotrufes an, womit diese Krisen-, Beratungs- und Fachstelle zur Thematik sexualisierte Gewalt im Jahr 2000 als drittes Projekt des Vereins Frauen für Frauen eröffnet werden konnte. Inzwischen ist der Verein der größte Träger feministischer sozialer Arbeit in Leipzig. Auch für Mädchen (Girly*space) und geflüchtete Frauen ist der Verein mit seinen Angeboten eine wichtige Anlaufstelle.

<http://www.fff-leipzig.de/>

Quellen:

Jessica Bock. Frauenbewegung in Ostdeutschland: Aufbruch, Revolte Und Transformation in Leipzig 1980-2000. Halle (Saale): mitteldeutscher verlag, 2020.

Sylvia Kabus. Neunzehnhundertneunundachtzig: Psychogramme Einer Deutschen Stadt. 1. Aufl., Sonderausg. der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung. Dresden: Sächsische Landeszentrale für politische Bildung, 2009.

Erica Fischer and Petra Lux. Ohne Uns Ist Kein Staat Zu Machen: DDR-Frauen Nach Der Wende. Orig.-Ausg. Köln: Kiepenheuer und Witsch, 1990.

<https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/akteurinnen/fraueninitiative-leipzig>

<https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/themen/zaunreiterin-eine-moeglichkeit-gemeinsam-frausein-zu-durchdenken-und-zu-diskutieren>

<https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/akteurinnen/cornelia-matzke>

<https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/akteurinnen/unabhaengiger-frauenverband-ufv>

<http://www.lespress.de/0298/texte298/TI.html>

https://www.frauenkultur-leipzig.de/media/30fraku_es.pdf

<https://www.louiseottopeters-gesellschaft.de/vereinschronik/1993>

Der Frauenstadtplan von 1996:

https://www.meta-katalog.eu/Record/74338monaliesas#?showDigitalObject=74338monaliesas_1&c=&m=&s=&cv=1&xywh=2112%2C185%2C956%2C714

Protokolle der FIL aus dem Archiv der MONALiesA